

Sonderdruck aus

Reichsstadt im Bauernkrieg

11. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte
Mühlhausen 12. bis 14. Februar 2024

Herausgegeben von
Julia Mandry, Thomas T. Müller und Stefan Sonderegger

MICHAEL IMHOF VERLAG
Petersberg 2025

Umschlagabbildung: Die Plünderung der Kartause Ittingen bei Frauenfeld durch Zürcher und Thurgauer Bauern. Reformationschronik von Heinrich Brennwald, illustrierte Abschrift von Heinrich Thomann, 1605/1606 (Zentralbibliothek Zürich, Ms B 316, fol. 139r).

Mühlhäuser Arbeitskreis für Reichsstadtgeschichte

Kontakt über:
Stadtarchiv Mühlhausen
Ratsstraße 25
D-99974 Mühlhausen
Tel.: +49 3601 452-142; Fax: +49 3601 452-137
stadtarchiv@muehlhausen.de; www.reichsstaedte.de

Impressum:

Studien zur Reichsstadtgeschichte. Band 12
Reichsstadt im Bauernkrieg. 11. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte, Mühlhausen 12. bis 14. Februar 2024, hrsg. von Julia Mandry, Thomas T. Müller und Stefan Sonderegger

© 2025
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25
D-36100 Petersberg
Tel.: +49 661 2919166-0; Fax: +49 661 2919166-9
info@imhof-verlag.de; www.imhof-verlag.de

Redaktion: Andre Gutmann
Gestaltung und Reproduktion: Anja Schneidenbach, Michael Imhof Verlag
Druck: mediaprint solutions GmbH, Paderborn

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1420-4

Inhalt

Vorwort	7
JULIA MANDRY/STEFAN SONDEREGGER/THOMAS T. MÜLLER Reichsstadt im Bauernkrieg – eine Einführung	9
HORST CARL Kontrollverlust? Reichsstädte und Gewalt im Bauernkrieg	19
RAINHARD RIEPERTINGER Den Anschluss verpasst? Zur Sonderstellung des Herzogtums Bayern im Bauernkrieg	33
CHRISTOPH ENGELHARD Memmingen im Frühjahr 1525: Eine oberschwäbische Reichsstadt im Gespräch mit Bauern und Bürgern, mit benachbarten Städten und Klöstern und dem Schwäbischen Bund	53
RUDOLF GAMPER Der Memminger Prädikant Christoph Schappeler und die Zwölf Artikel der Bauern	81
MATTEO REBEGGIANI Thomas Müntzer und die Reichsstädte – ein Überblick	113
MARKUS HIRTE Rothenburg und Menzingen, Müntzer und Mühlhausen. Strafrechtshistorische Betrachtungen zu zwei Rädelsführern der Erhebungen von 1525 und „ihren Verfahren“	135
ARMAN WEIDENMANN Konflikt- und Deeskalationsmechanismen in der Alten Eidgenossenschaft: Die Reichsstadt St. Gallen im Bauernkrieg	173
PETER NIEDERHÄUSER (K)ein Bauernkrieg? Reichsstädtische Herrschaft und bäuerliche Autonomiebestrebungen am Beispiel von Bern und Zürich	203
WOLFGANG DOBRAS Bischofsstadt im Bauernkrieg: die 31 Artikel der Mainzer Bürger	225
KARIN PATTIS Bischofsstadt im Bauernaufstand 1525. Brixen und der Sturm auf das Kloster Neustift	245
ANDREAS LESSER Der Bauernkrieg in den Schriften des Pfarrers und Polyhistor Friedrich Christian Lesser (1692–1754)	281
GERD SCHWERHOFF Reichsstadt im Bauernkrieg – zur Einordnung der Beiträge	313
Register	337
Die Autorinnen und Autoren	347

Reichsstadt im Bauernkrieg – eine Einführung

1. Von Ausstellungen und Forschungsvorhaben

Im Jahr 2025 liegen die Bauernkriegsereignisse, die bereits 1524 ihren Anfang nahmen, 500 Jahre zurück. An das historische Geschehen knüpften und knüpfen sich seit jeher Erinnerungen, Vorstellungen und Konzepte, die die Erinnerungskultur über Jahrhunderte mit- oder auch neugeformt und einzelne Regionen ganz besonders geprägt haben. Dabei erfuhr der Bauernkrieg verschiedene, nicht selten ideologisch aufgeladene Wertungen und Deutungen. Insbesondere die Vielfalt und Wandelbarkeit seiner politischen Anschlussfähigkeit bis heute machen ihn zu einem spannenden, mitnichten ausgeforschten Gegenstand.

Der Bauernkrieg ist im deutschsprachigen Raum ein immaterieller Bezugspunkt des kollektiven Gedächtnisses, ein historischer Erinnerungsort im besten Sinn, so dass es wenig verwunderlich ist, dass dem 500. Gedenkjahr überregional in Tagungen, Vorträgen, Publikationen, Ausstellungen und weiteren Forschungs- wie Vermittlungsformaten Rechnung getragen wird. Diese Aufmerksamkeit bietet Raum zur neuerlichen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Kommunikation sowohl über die historischen Ereignisse als auch zu dem daraus erwachsenen, jeweils zeitspezifisch deutenden Umgang, der das individuelle und kollektive Gedächtnis gleichermaßen geprägt hat.

Auch und insbesondere der Tagungsort selbst – die ehemalige Reichsstadt Mühlhausen – ist bis heute eng mit der Bauernkriegsgeschichte verbunden und nahm als Standort der Zentralen Gedenkstätte „Deutscher Bauernkrieg“ seit 1975 eine bedeutende Rolle in der Erinnerungspolitik und Geschichtsvermittlung der DDR ein.¹ Unter anderem vor diesem Hintergrund wird 2025 in Mühlhausen eine von der Bundesregierung und dem Freistaat Thüringen geförderte Landesausstellung ausgerichtet, die sich an drei Standorten neben dem ländlichen Alltag und der überregionalen Ereignis- und Auf-

1 Vgl. Thomas T. MÜLLER, Reformator, Erzteufel oder Protokommunist? Thomas Müntzer und Mühlhausen, in: Historische Korrespondenzen. Festschrift für Dieter Stievermann zum 65. Ge-

burtstag, hrsg. von Ulman WEISS und Jochen VÖTSCH (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 76), Hamburg 2013, S. 115–140.

standsgeschichte um 1525 eben auch ganz bewusst den multiperspektivischen Lesarten des Bauernkrieges seit dem 16. Jahrhundert zuwendet und diese offenlegt. Neben den Mühlhäuser Museen und dem Panorama Museum Bad Frankenhausen als den Austragungsorten dieser Landesausstellung werden weitere Initiativen aus Forschung, Vereinsarbeit und Museen den Bauernkrieg in Thüringen als Thema in Wissenschaft und Öffentlichkeit herausstellen. Die Bundesförderung für die Thüringer Landesausstellung aber auch für jeweils eigene, anders akzentuierte Ausstellungs-, Kunst- und Vermittlungsprojekte in Baden-Württemberg (mit Stuttgart und Bad Schussenried), in Bayern (mit Memmingen) und in Sachsen-Anhalt (mit Schwerpunkten im Mansfelder Land, in Allstedt und Halle) belegt, dass dem Bauernkrieg nationale Bedeutung beigemessen wird. Zum Auftakt des bundesweiten Ausstellungsreignis hat bereits am 30. Mai 2024 die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt eine stark partizipative und insbesondere an Kinder und Jugendliche gerichtete Ausstellung in Eisleben und Mansfeld eröffnet.

Alle diese Vorhaben wollen zur individuellen Auseinandersetzung mit der Geschichte anregen und befähigen, lenken aber natürlich zugleich mit, was im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg erinnert wird. Entsprechend wichtig sind empirische Studien, der fachliche Austausch und die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Universitäten, Archiven, Museen und anderen Forschungseinrichtungen – so wie er alljährlich auf den Mühlhäuser Reichsstadttagungen stattfinden kann. Im Vorlauf des bundesweiten Bauernkriegsgedenkens und parallel zu neuen Forschungsimpulsen setzte die 11. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte vom 12. bis 14. Februar 2024 mit ihren Fragestellungen zum spezifisch Reichsstädtischen einen ganz eigenen Fokus.

2. Von Bauern und Bürgern

Der Tagungstitel „Reichsstadt im Bauernkrieg“ wirft grundsätzliche Fragen auf. Zuerst wohl diese: Was haben Städter mit Bauern zu tun? Vordergründig gibt es eine einfache Antwort: Bis ins 19. Jahrhundert war die Landwirtschaft der wichtigste wirtschaftliche Bereich. Der größte Teil der Bevölkerung war entweder voll oder zu einem Teil als Bauern tätig. Und jene, die nicht agrarisch wirtschafteten – und dazu gehörte ein Großteil der Bewohner und Bewohnerinnen von Städten, wobei nicht zu vergessen ist, dass auch viele Stadtbewohner selber Landwirtschaft betrieben² –, waren in der Grundversorgung auf die Bauern der Umgebung angewiesen. Das erklärt, dass nebst geistli-

2 David Warren SABEAN, Landbesitz und Gesellschaft am Vorabend des Bauernkriegs (= Quel-

len und Forschungen zur Agrargeschichte 26), Stuttgart 1972, S. 17.

chen und adligen Grundherren auch städtische Institutionen und Bürger herrschaftlich und wirtschaftlich auf ihr Umland zugriffen.³ So gesehen gefährdete der Bauernkrieg die Lebensgrundlagen der Reichsstädte in ihren jeweiligen Regionen. Auch die Städte waren zum Handeln gezwungen und befanden sich oft in schwierigen Lagen zwischen den Parteien.

Im Bauernkrieg wurden vor allem ökonomische Interessengegensätze ausgetragen. Denn unabhängig davon etwa, welche Fassung der in dieser Zeit schriftlich formulierten Beschwerden an die Obrigkeiten herangezogen wird: Überall ging es zu einem Großteil um Probleme im Kontext der Landwirtschaft. David Sabean hat es in seiner wegweisenden Studie aus dem Jahr 1972 zu Landbesitz und Gesellschaft im südlichen Oberschwaben am Vorabend des Bauernkriegs so formuliert, „dass der Aufstand in erster Linie von jenen Mitgliedern der Landbevölkerung getragen wurde, die Landwirtschaft betrieben“.⁴

In den Zwölf Artikeln der oberschwäbischen Bauern wird eine Neubewertung der bäuerlichen Abgaben und der Frondienste an die Herren gefordert. Zudem wird die Aneignung des Waldes und der Allmenden durch die Herrschaft kritisiert. Darin drücken sich zwei Tendenzen des 15. Jahrhunderts aus, die zu den Treibern der Eskalation des Bauernkriegs gehörten. Der folgende kurze Blick auf die Entwicklung der Lage der Bauern am Vorabend des Bauernkriegs zeigt, wie stark die wirtschaftlichen Ursachen waren.

Im Beziehungsalltag zwischen Grundherren und Bauern waren Verhandlungen über Nutzungs- und Verfügungsrechte über ökonomische Ressourcen ein Dauerbrenner. Dies zeigt die in den Beschwerden enthaltene Abgabenfrage. Miteinander die effektiven Abgaben von Jahr zu Jahr auszuhandeln, gehörte zu einer Konstante der Beziehungen zwischen Grundherren und Bauern. Abgabenansprüche der Grundherren waren nur Richtgrößen. Die tatsächlich von den Bauern geleisteten Abgaben konnten von den herrschaftlichen Ansprüchen, die in Urkunden oder Urbaren festgehalten waren, abweichen. Effektivabgaben wurden in der Regel stillschweigend den jährlichen Ernteergebnissen angepasst und variierten.⁵ Dass nun die Bauern in ihren Beschwerden eine grundsätzliche Neueinschätzung der herrschaftlichen Abgabenansprüche forderten, lässt auf eine Verschlechterung ihrer Lage schließen. Was war geschehen?

3 Vgl. dazu die Beiträge in: Reichsstadt und Landwirtschaft. 7. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Stadtgeschichte, hrsg. von Stefan SONDEREGGER und Helge WITTMANN unter Mitwirkung von Dorothee GUGGENHEIMER (= Studien zur Reichsstadtgeschichte 7), Petersberg 2019.

4 Wie Anm. 3.

5 Stefan SONDEREGGER, Landwirtschaft auf dem Papier und in der Praxis, in: Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters. Internationales Kolloquium zum 65. Geburtstag von Werner Rösener, hrsg. von Carola FEY und Steffen KRIEB (= Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 6), Korb 2012, S. 249–270.

Die Situation der Bauern im Spätmittelalter war nicht per se schlecht. Das zeigen neuere Forschungen zu Süddeutschland,⁶ zur Schweiz⁷ und zu Thüringen.⁸ Konkret lässt sich das an Hand des Lehwesens zeigen. In der im Spätmittelalter vorherrschenden Rentengrundherrschaft bestand eine grundsätzlich hohe Verfügungsgewalt der Bauern über die bäuerlichen Lehen, die ihnen von Lehenherren gegen Abgaben überlassen wurden. Bauern konnten die ihnen verliehenen Böden selber bewirtschaften oder auch weiter verleihen. Dadurch entstanden aber zunehmend unklare rechtliche Verhältnisse. Bäuerliche Lehennehmer betrachteten nämlich die ihnen verliehenen Güter immer mehr als ihr Eigentum. Das führte im 15. Jahrhundert zu Konflikten, in denen Grundherren um ihr Eigentum rechtlich kämpfen mussten. Die Reaktion vieler Grundherrschaften bestand in der genauen Verschriftlichung ihrer Rechte in Urkunden. Darin wurden insbesondere die Länge der Verleihung, Rückkaufsrechte, Strafklauseln und Abgaben festgehalten. Man kann dies mit dem von Hagen Keller geprägten Begriff der Verrechtlichung durch Schriftlichkeit beschreiben.⁹ Zusätzlich wurden Buchhaltungen eingeführt. Und genau in diesem Ausbau der Rechts- und Verwaltungsschriftlichkeit ist zu erkennen, dass vor allem städtische Grundherren treibend waren. Stadtpitäler, städtische Klöster und Bürger waren im Besitz von Getreidehöfen, Viehhöfen und Reben. Mit der Förderung von Spezialisierungen, Investitionen und Krediten beteiligten sie sich aktiv an der Wirtschaft der Bauern. Mit Krediten entstanden aber finanzielle Bindungen der Bauern an die Grundherren, die schriftlich in Zins- und Rechnungsbüchern ausgewiesen wurden. In der Entwicklung der Verwaltungsschriftlichkeit hin zur Buchhaltung spielten Reichsstädte, die im Handel tätig waren und über Besitz in ihrem Umland verfügten, eine führende Rolle. Das bedeutete eine zunehmende Kontrolle über die Bauern: Wer wieviel seiner Abgaben an die Herrschaft bezahlt hatte und wie hoch seine Ausstände waren, konnte nun mittels Buchführung zahlengenau ausgewiesen werden. Dass sich in den Jahrzehnten vor dem Bauernkrieg die Lebensumstände für die Bevölkerung allgemein

6 Shami GHOSH, Rural Commercialisation in Fourteenth-Century Southern Germany. The Evidence from Scheyern Abbey, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 104 (2017), S. 52–77; DERS., Rural commercialization in Southern Germany, c. 1200 – c. 1500: Sources, Problems, and Potential, in: Medieval Studies 82 (2020), S. 207–274.

7 Stefan SONDEREGGER, Aktive Grundherren und Bauern. Beziehungen zwischen Herren und Bauern im wirtschaftlichen Alltag im 14. bis 16. Jahrhundert, in: Landwirtschaft und Dorfgesellschaft im ausgehenden Mittelalter, hrsg. von Enno BÜNZ (= Vorträge und

Forschungen 89), Ostfildern 2020, S. 213–250.

8 Uwe SCHIRMER, Agrarverfassung, Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im spätmittelalterlichen Thüringen und Sachsen (1378–1525), in: Landwirtschaft und Dorfgesellschaft (wie Anm. 7), S. 251–328.

9 Hagen KELLER, Die Entwicklung der europäischen Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen, in: Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag, hrsg. von Paul LEIDINGER und Dieter METZLER, Münster 1990, S. 172–204.

verschlechterten, ist indes vor allem externen Faktoren geschuldet. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts häuften sich Jahre schlechten Wetters.¹⁰ Das traf die Bauern besonders hart. Katastrophal wurde die Situation zwischen 1480 und 1525, als sich Jahre mit ungünstiger Witterung und Ernteausfällen häuften und die Bauern ihre Abgaben nicht oder nicht vollständig leisten konnten. Die Herren gewährten zwar partielle Abgabenerlasse und Grundherren gaben Darlehen an die Bauern zur Überbrückung von Notsituationen, die jedoch als rückzuzahlende Schulden eine langfristige zusätzliche Belastung darstellten. Die verschiedenen, zum Teil harten Maßnahmen der Grundherren zur Schuldeintreibung dürften in vielen Fällen zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Grundherren und Bauern und zur Eskalation im Bauernkrieg beigetragen haben. Gerade die Verschuldung der Bauern ist ein Thema, dem in der Ursachenforschung zu den Bauernkriegen noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.¹¹ Auch bei den bäuerlichen Beschwerden gegen die Aneignung der Gemeinschaftsweiden und des Waldes durch die Grund- und Landesherren liegt der Bezug zu den Städten auf der Hand und wurde in dieser Tagung thematisiert. Wald und Weide lassen sich nicht klar trennen. Der Wald war im Mittelalter und bis weit in die Frühe Neuzeit hinein ein Teil des landwirtschaftlichen Kulturlandes, das der kollektiven Weidenutzung vorbehalten sein sollte. Dem standen die Ansprüche von Städten entgegen, denn Holz war nicht allein Baustoff, sondern vor allem die wichtigste Energiequelle, vergleichbar mit Gas, elektrischer Energie und Rohöl in der Moderne. Bedeutende Produktions- und Handelsstädte wie Nürnberg, die über ein Territorium verfügten, konnten ihre Wälder unter eigener Kontrolle nutzen. Zürich als einer der größten Stadtstaaten nördlich der Alpen eignete sich im Laufe des Spätmittelalters den Wald in seiner Umgebung an. Das war ein aktiv betriebener Teil des Territorialisierungsprozesses insgesamt, der zur Ausbildung der städtischen Landesherrschaft führte. Zürichs Obrigkeit erhob den Anspruch auf die Forsthoheit. Ein Instrument dabei waren Waldordnungen, mit denen die Nutzung der Wälder durch die ländliche Bevölkerung eingeschränkt und herrschaftlich monopolisiert wurde. Die Obrigkeit schob als Argument den Schutz vor Holznot im Interesse des Gemeinwohls für die Untertanen vor. In Wirklichkeit war diese Forstpolitik aber ein Machtinstrument, um die Herrschaft der Stadt über die Landschaft zu festigen.¹² Auch in Bern, dem größten Stadtstaat nördlich der Alpen, ging die Stadtoberkeit in dieser Weise vor. Gegen diese Monopolisierung dieser wichtigen Ressource wehrten sich die Bauern.

10 Rüdiger GLASER, *Klimageschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2008, S. 70 f.

11 Vgl. dazu demnächst Stefan SONDEREGGER, *Verschlechterung der rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen als Ursachen für bäuerliche*

Beschwerden. Dargestellt am Beispiel Oberschwabens und der Ostschweiz am Vorabend des Bauernkriegs [im Druck].

12 Peter WITSCHI, *Zürcherische Forstpolitik und Landesverwaltung im Ancien Regime*, Zürich 1981.

Diese wenigen Gedanken zur Entwicklung der wirtschaftlichen und rechtlichen Lage der Bauern im Verlauf des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts verdeutlichen, dass Reichsstädte und deren Bürger durchaus ebenso wie weltliche und geistliche Herren in vielfältiger Weise zur Anbahnung und Eskalation der Bauernkriege beitrugen, was eingehendere Betrachtung verdient.

3. Von neuen Ansätzen und historischen Akteuren

Im Jahr 1962 veröffentlichte der Kirchenhistoriker Bernd Moeller (1931–2020) eine kleine Studie zum Thema „Reichsstadt und Reformation“.¹³ Die wegweisende und weit über das eigentliche Fachgebiet ihres Autors wahrgenommene Arbeit wurde ein Meilenstein der frühneuzeitlichen Reichsstadtforschung und regte zahlreiche neue Untersuchungen an. Mehr als 60 Jahre später widmete sich die 11. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte nun der Rolle der Reichsstädte im Bauernkrieg. Im Fokus stand dabei unter anderem die Frage, ob den Reichsstädten auch in diesen, dem Namen nach doch eigentlich von der ländlichen Bevölkerung getragenen Unruhen eine ähnliche Sonderstellung zukommt, wie sie ihnen Moeller für die Ausbreitung der Reformation zuschrieb. Die Literaturlage hierzu ist bislang – zumindest in Bezug auf vergleichende Untersuchungen – recht übersichtlich.

Augenscheinlich noch ohne Kenntnis der erst kurz zuvor erschienenen Arbeit Moellers wandte sich der Mühlhäuser Stadtarchivar Gerhard Günther (1930–2023) bereits 1963 in einer bis heute ungedruckten vergleichenden Studie den Verfassungskonflikten während des Bauernkriegs in den Reichsstädten Mühlhausen und Rothenburg ob der Tauber und anderen deutschen Städten zu. Dabei stellte er zu unserem Thema resümierend fest: „Wichtig war vor allem die Stellung der Stadt zum Stadtherrn. So ist m. E. die Entwicklung in den Reichsstädten, die kaum oder nur in geringem Maße von Kaiser und Reich und ihren Organen beeinflusst wurden, [anders], als in den Städten, die einem Fürsten als Landesherrn untertan waren.“¹⁴

Natürlich bezog auch Peter Blickle in seinem erstmals 1975 veröffentlichten Standardwerk „Die Revolution von 1525“ die Reichsstädte in seine Betrachtungen ein. Dabei deutete er die Umsetzung der reformatorischen Theologie in eine politische Theologie

13 Bernd MOELLER, *Reichsstadt und Reformation*, Gütersloh 1962, bearb. Neuausgabe Berlin (Ost) 1987 sowie Neuausgabe mit einer Einleitung hrsg. von Thomas KAUFMANN, Tübingen 2011.

14 Gerhard GÜNTHER, *Verfassung und Verwaltung, Verfassungskonflikte und Verfassungs-*

änderungen zur Zeit der Reformation und des Bauernkrieges in Mühlhausen in Thüringen, Rothenburg ob der Tauber, Halle an der Saale und anderen deutschen Städten, Diplomarbeit masch., Berlin 1963, S. 94.

als die wichtigste Klammer für das gemeinsame Vorgehen von Bauern und Städtern. Zudem seien die Reichsstädte zu Vermittlern zwischen Bauern und Herren geworden, „während das Reichsregiment hilflos zwischen Esslingen und Ulm hin und her ritt.“¹⁵ Der wohl erste Historiker, der sich des Themas – durchaus auch beeinflusst von Moellers Veröffentlichung – etwas umfassender annahm, war Thomas Frederik Sea. In einem Aufsatz für die in Cambridge erscheinende Zeitschrift *Central European History* mit dem Titel „Imperial Cities and the Peasants’ War in Germany“ gab er 1979 aufgrund der vorliegenden lokal und regional ausgerichteten Einzelstudien und Quelleneditionen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert einen vergleichenden, wenn auch noch groben Überblick zum Agieren vor allem der süd- und südwestdeutschen Reichsstädte im Aufstand. Dabei interessierten auch ihn in besonderer Weise die Folgen desselben für die Verhältnisse der betreffenden Kommunen zu Fürsten und Adel. Gerade deren Einschätzung, dass die Reichsstädte die Niederschlagung des Aufstandes nicht in dem Maße unterstützt hätten, wie es ihnen möglich gewesen wäre, habe zu einer weiteren Verschlechterung des seit jeher angespannten Verhältnisses zwischen den Gruppen beigetragen, konstatierte er. Schließlich hätten, obwohl, wie er meinte, nur wenige Reichsstädte tatsächlich in irgendeiner Weise mit den Bauern zusammenarbeiteten, einige Fürsten die Führungen aller Reichsstädte beschuldigt, die Aufständischen heimlich unterstützt zu haben.¹⁶

Belegen lässt sich letzteres durchaus. So konnte Wolfgang Wüst beispielsweise 2016 in seiner komparativen Arbeit zur Rolle der fränkischen Reichsstädte im Bauernkrieg feststellen, dass Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt und bis zu einem gewissen Grad auch Nürnberg den regional sehr unterschiedlich agierenden Bauernhaufen sowohl mit Geld als auch mit Waffen und Personal aushalfen. „Reichsstädtische Konsulenten berieten die Bauern in Rechtsfragen, reichsstädtisches Militär half bei personeller Ausbildung, Waffentechnik und Belagerungsplänen.“¹⁷ Im thüringischen Mühlhausen war es gar das städtische Aufgebot, welches den ersten Zug in das Umland unternahm, und dem dadurch eine regelrecht katalytische Wirkung für die Unruhen in der Region zukam.¹⁸

15 Peter BLICKLE, *Die Revolution von 1525*, München 2004, S. 165–183, hier S. 182.

16 Thomas F. SEA, *Imperial Cities and the Peasants’ War in Germany*, in: *Central European History* 12 (1979), S. 3–37.

17 Wolfgang WÜST, *Bauernkrieg und fränkische Reichsstädte – Krisenmanagement in Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber und Schweinfurt*, in: *Bauernkrieg in Franken*, hrsg. von Franz FUCHS und Ulrich WAGNER (= Publika-

tionen aus dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ 2), Würzburg 2016, S. 181–200, hier S. 195.

18 Thomas T. MÜLLER, *Mörder ohne Opfer. Die Reichsstadt Mühlhausen und der Bauernkrieg in Thüringen. Studien zu Hintergründen, Verlauf und Rezeption der gescheiterten Revolution von 1525* (= Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung 40), Petersberg 2021.

Andererseits gab es aber durchaus auch reichsstädtische Obrigkeiten, die sich den Aufständischen gegenüber mindestens passiv oder dezidiert ablehnend verhielten. Im mitteleuropäischen Raum trifft dieses z. B. in Abstufungen auf Goslar und Nordhausen¹⁹ zu. Glücklicherweise existieren inzwischen zahlreiche neuere Einzelstudien bzw. kleinere und größere Aufsätze zu fast allen vom Aufstand tangierten Reichsstädten²⁰ oder zeitweiligen Reichsstädten²¹, so dass in den kommenden Jahren gewiss weitere vergleichende Forschungen folgen werden.

Unbedingt beachtet werden muss, dass es neben häufigen Kooperationen auch massive Konflikte zwischen Reichsstädten und Bauern gegeben hat, denn beide Gruppen verfolgten auch im Bauernkrieg keineswegs immer die gleichen Ziele! Dennoch waren Reichsstädte nicht selten wichtige Kommunikationszentren und Rückzugsorte für die Aufständischen, was Memmingen als das wohl prominenteste Beispiel belegen kann.²² Vorsicht hingegen ist geboten, wenn, wie leider viel zu oft geschehen, immer wieder zeitlich parallel verlaufende innerstädtische Auseinandersetzungen mit dem Bauernkrieg gleichgesetzt werden, obwohl es sich bei ersteren vielmehr – ganz in der Tradition der spätmittelalterlichen Bürgerkämpfe – um rein stadtinterne Konflikte gehandelt hat, die sich vor allem gegen die als solche wahrgenommenen Versäumnisse und eine wachsende Selbstherrlichkeit der städtischen Obrigkeit richteten.

Schließlich soll zumindest kurz noch auf den wohl einzigen Versuch einer Typologisierung der städtischen Beteiligung am Bauernkrieg eingegangen werden. Im Jahr 1994 hat Sven Tode in seiner Hamburger Dissertation das Thema Stadt im Bauernkrieg an vier Thüringer Beispielen beleuchtet. Im Ergebnis seiner Untersuchungen zu den beiden albertinisch-sächsischen Amts- bzw. Landstädten Langensalza und Thamsbrück, der Bischofsstadt Erfurt und der Reichsstadt Mühlhausen kam er zu dem Schluss, dass aus seiner Sicht nur dann, wenn sich der Stadtrat offen auf die Seite der Aufständischen

19 Thomas T. MÜLLER, Frühreformation und Bauernkrieg – Die Thüringer Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen im Vergleich, in: Reichsstadt im Religionskonflikt. 4. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte, hrsg. von Thomas LAU und Helge WITTMANN (= Studien zur Reichsstadtgeschichte 4), Petersberg 2017, S. 162–176.

20 Vgl. zum Beispiel Lawrence P. BUCK, The containment of civil insurrection. Nürnberg and the peasants' revolt 1524–1525, Ohio 1971; Günter VOGLER, Nürnberg 1524/25. Studien zur Geschichte der reformatorischen und sozialen Bewegung in der Reichsstadt, Berlin (Ost) 1982; Ernst QUESTER, Das Rad der Fortuna und das

Kreuz. Studien zur Aufstandsperiode von 1525 in und um Rothenburg ob der Tauber und ihre Vorgeschichte, Rothenburg o. d. T. 1994.

21 Vgl. z. B. Tom SCOTT, Freiburg and the Breisgau. Town-Country Relations in the Age of Reformation and Peasants' War, Oxford 1986.

22 Vgl. in diesem Band Christoph ENGELHARD, Memmingen im Frühjahr 1525: Eine ober-schwäbische Reichsstadt im Dialog mit Bauern und Bürgern, mit benachbarten Städten und Klöstern und dem Schwäbischen Bund. Zum Thema siehe auch Heide RUSZAT-EWIG, Was geschah im März 1525 in der Kramerzunftstube in Memmingen? (= Memminger Geschichtsblätter, Sonderheft), Memmingen 2022.

gestellt habe – wobei zunächst dahingestellt sei, aus welchen Beweggründen –, eine Beteiligung der Stadt an der Erhebung des gemeinen Mannes gegeben sei. Allerdings seien aus seiner Sicht derartige Fälle nur selten anzutreffen, „was angesichts der Oligarchisierung der Stadträte in einer nach dem gemeinen Mann benannten Bewegung kaum verwundert.“²³

Letztlich schlug Tode eine Typologisierung in zwei Ober- und jeweils drei Untergruppen vor. Dabei unterschied er zuerst einerseits gegenüber den Unruhen grundsätzlich resistente Städte, welche „niemals offiziell, d. h. mit Billigung des jeweiligen Stadtrates in das Lager der Aufständischen übergegangen sind“, und andererseits grundsätzlich involvierte Städte, welche sich mit offizieller Beteiligung des Stadtrates den Aufständischen anschlossen. Die erste Gruppe unterteilte Tode in 1. völlig resistente, 2. weitestgehend resistente und 3. weitgehend resistente Städte. In der zweiten Obergruppe versammelte er die grundsätzlich involvierten Städte, die er wiederum in voll involvierte und teilweise involvierte Städte einteilte. Bei letzteren unterschied er durch innerstädtische Gruppierungen oder durch außerstädtische Einflüsse, z. B. vor den Toren liegende Bauernhaufen, zur Beteiligung gezwungene Kommunen.²⁴ Allerdings musste Tode durchaus einschränken, dass sich die Städte nur selten „für den gesamten Zeitraum der Erhebung in einen [sic!] der obigen Typen einordnen“ ließen.²⁵

Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Frage nach der Rolle des Reichsstadtstatus im Bauernkrieg wurden während der 11. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte, deren Erträge in diesem Band versammelt sind, noch viele weitere Teilaspekte des Aufruhrs in den Blick genommen. So wurde insbesondere beleuchtet, welche Gründe des Konflikts in den Städten wirkten oder neu hinzutraten, welche Formen von Gewalt Anwendung fanden, aber auch welche Deeskalationsmechanismen eingesetzt wurden. Gefragt wurde nach den Triebkräften des Aufstandes bzw. des Widerstandes in den Reichsstädten, welche Feindbilder bestanden und ob sich der Groll tatsächlich überwiegend gegen Adel und Klerus richtete. Diskutiert wurde dabei, inwiefern der Bauernkrieg als Politikum für die Reichsstädte nach innen und außen wirkte und welche Folgen eine Beteiligung zeitigen konnte.²⁶ Durch die Betrachtung der Ereignisse in zwei Bischofsstädten mit Mainz und Brixen und deren Umgang mit den Unruhen eröffneten sich zusätzliche Vergleichsebenen. Auch

23 Sven TODE, Stadt im Bauernkrieg 1525. Strukturanalytische Untersuchungen zur Stadt im Raumanhand der Beispiele Erfurt, Mühlhausen/Thür., Langensalza und Thamsbrück, Frankfurt/Main u. a. 1994, S. 304.

24 TODE, Stadt im Bauernkrieg (wie Anm. 23), S. 308 f.

25 Ebd., S. 310.

26 Vgl. dazu z. B. auch Antje SCHLOMS, Das Ringen um den Reichsstadtstatus in Mühlhausen nach dem Bauernkrieg, in: Reichsstadt als Argument. 6. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte, hrsg. von Mathias KÄLBLE und Helge WITTMANN (= Studien zur Reichsstadtgeschichte 6), Petersberg 2019, S. 129–149.

der Frage, weshalb es im Herzogtum Bayern im Gegensatz zu den Nachbarregionen Allgäu, Franken oder Schwaben während des Bauernkriegs ruhig blieb, wurde nachgegangen. Weitere Beiträge trugen dem Umstand Rechnung, dass 1524–1525 „bauernfreundliche“ Prediger wie Christoph Schappeler oder Thomas Müntzer eine besondere Rolle spielten, deren Leben sich durch ihr Engagement im Aufstand fundamental veränderte. Gerade diese frühreformatorischen Theologen bildeten als reichstädtische Akteure eine wichtige Klammer zwischen der städtischen zur ländlichen Bevölkerung.